

...

Eines Tages fuhr ich nach Haridwar und stieß auf Ramda, einen Freund von mir aus Brasilien. „Oh! Schön dich hier zu treffen, Peter“, sagte er. „Ich bin gerade auf dem Weg zu meinem Guruji, möchtest du mitkommen?“ Ich antwortete: „Ja klar, ich habe Zeit und komme gerne mit!“ Also gingen wir über die Hintergassen von Haridwar zu dem Haus des Gurus.

*Bist du vorher schon bei anderen Gurus gewesen?*

Ja, ich hatte schon an *Satsangs* (Begegnung in Wahrheit) und *Darshans* (in der Gegenwart eines Heiligen sein) bei Heiligen aus Rishikesh teilgenommen, aber nichts hatte mich gepackt. Ich hatte nie das Gefühl: „Das ist mein Guru.“ Ich war nicht auf der Suche nach einem Guru. Ich glaubte schon, dass es früher oder später passieren würde, wenn es so sein sollte. Die anderen sprachen über Freiheit, Erleuchtung und Selbsterkenntnis, aber ich habe nicht wirklich verstanden, worüber sie redeten. Ganz definitiv wollte ich etwas, aber ich wusste nicht genau, was. Ich ging zu so vielen Heiligen und Lehrern in Rishikesh, aber der Richtige war nie dabei.

Dann lernte ich eine wundervolle Sufi-Frau kennen. Später kümmerte ich mich um sie, als sie länger im Krankenhaus lag. Sie musste operiert werden, nachdem sie von einem Bullen auf dem Markt in Rishikesh verletzt worden war. Sie brachte mir bei, mein Herz zu öffnen, den Schlüssel wegzuworfen und mich niemals wieder zu verschließen. Es geschah!

Ich schrieb einige kleine Gedichte darüber. Und ich begann, Gott zu sehen und ihn zu verstehen. Alles ging so schnell. Meine spirituelle Heimreise erfolgte im Schnelldurchlauf. Ich hatte keine Kontrolle über sie und auch keine Ahnung, was als Nächstes kommen würde. Alles geschah einfach, und ich spürte ein unglaubliches Glücksgefühl. Ich erinnere mich, wie ich eines Tages über die Ram Jhoola-Brücke in Rishikesh ging und mir plötzlich klar wurde, dass Gott in mir ist. Es war ein kurzes Aufleuchten, nichts Beständiges. Nach einer Weile

entfernte ich mich wieder davon. Die Erfahrung war nicht von Dauer, solche Momente kamen aber immer wieder.

Danach also habe ich Ramda getroffen, und er brachte mich zu dem Mann in Haridwar. Wir kamen in ein Zimmer, wo ein schöner Mann mit nacktem Oberkörper auf dem Bett saß. Seine Arme waren mit Tätowierungen bedeckt und er wirkte unglaublich stark. Seine Präsenz war so ungeheuer kraftvoll, dass ich fast Angst bekam. „Komm rein und setz dich“, sagte er und fragte, wo ich herkäme. „Ich komme aus Australien“, antwortete ich. Sofort lächelte er mich an und fragte: „Kennst du die Kängurus, hast du mal ein Känguru angefasst?“ Und er fing an, über Natur und Tiere zu sprechen. Irgendwann erzählte ich ihm, dass ich Taucher sei. Das interessierte ihn so stark, dass sein ganzes Gesicht strahlte. Er genoss es offensichtlich, über die Natur zu sprechen. Wir unterhielten uns sehr lange und ich vergaß alles vollständig um mich herum. Es war wunderschön mit diesem Mann. Alles, woran ich vorher gedacht hatte, verschwand. Ich konnte einfach nur mit diesem wunderschönen Mann sein, und das tat mir so gut. Ich wusste nicht, was geschah. Er bot mir *Chai* (Tee) an, Kekse und *Prasad* (süße Speise, die ein Meister verschenkt).

Nach einer Weile sagte er: „Okay Peter, nun geh zurück nach Rishikesh, ich werde mit meinen Schülern am Ganges spazieren gehen.“ Ich wäre auch gerne mit diesem wunderbaren Mann und seinen Schülern zusammen am Ganges spazieren gegangen; doch war ich nicht eingeladen, schließlich hatte er mir ja die klare Anweisung gegeben, zurück nach Rishikesh zu fahren. So sagte ich mir: „Okay, ich werde gehen“, aber es tat mir in der Seele weh.

Ich fuhr also zurück nach Rishikesh, doch dieser Mann ging mir nie wieder aus dem Kopf. Ein paar Tage später beschloss ich, nach Haridwar zurückzukehren. Vielleicht würde er mich ja dann einladen. Doch ich konnte ihn dort nicht finden, weil ich die Seitenstraße mit seinem Haus nicht fand. Ich hatte auf dem Hinweg nicht darauf geachtet, und auf dem Rückweg erst recht nicht. Ich war irgendwie in einem anderen Zustand gewesen, denn ich hatte sogar vergessen, nach seinem Namen zu fragen. Obwohl ich nicht wusste, wer er war, fragte ich alle Leute nach ihm, indem ich diesen tollen Mann beschrieb.

Doch irgendwann kam für mich der Zeitpunkt, Indien wieder zu verlassen. Ich fuhr auf dem Seeweg zurück und reiste um die Welt herum nach Südamerika und in die Vereinigten Staaten. Eine Zeit lang lebte ich in San Franzisko und musste dabei immer wieder an diesen Mann denken. Ich wollte zu ihm und ihm dienen, mich ihm vollkommen hingeben. Ich wollte einfach bei ihm sein, er war so wunderschön. Aber ich konnte ihn nicht finden, kein Weg schien zu ihm zurückzuführen. Zwei oder drei Mal reiste ich noch nach Rishikesh, immer noch auf der Suche nach ihm. Ich traf Leute, die sagten: „Komm mit zu unserem Guru“. Ich jedoch erwiderte: „Nein, nein ich will zu diesem Mann. Ich denke, ich habe meinen Guru bereits gefunden.“ Ich suchte weiter und dabei begegnete ich allen möglichen Gurujis, auch in Südindien. Dann redeten die Leute von einem Mann in Lucknow, aber ich sagte: „Nein, nein, ich möchte ‚meinen Guru‘ finden.“

Eines Tages, im Januar 1994, besuchte ich eine Frau in Westbengalen, die ich in Rishikesh kennengelernt hatte und in die ich nun verliebt war. In einem Brief bat sie mich, zu ihr zu kommen, und ich tat es gern. Doch als ich ankam, sagte sie mir, dass es mit uns vorbei sei. Ich war völlig aufgelöst und tief unglücklich. Also reiste ich nach vierundzwanzig Stunden wieder ab, zurück nach Rishikesh. Ich konnte kaum mehr richtig denken, so verletzt und enttäuscht war ich. Im Bahnhof, wo die Züge von Howrah nach Delhi fuhren, fragte der Bahnhofsvorsteher mich: „Wohin möchten Sie fahren?“

„Ich möchte einfach den nächsten Zug in Richtung Westen nehmen“, antwortete ich.

„Sie wissen doch bestimmt, wohin Sie wollen?“

„Setzen Sie mich einfach in den nächsten Zug. Ich möchte weg, ich möchte einfach nur von hier weg!“

„Gleich kommt ein Zug. Ich kann Ihnen allerdings keinen Platz mehr reservieren.“

„Geben Sie mir einfach eine Fahrkarte.“

„Möchten Sie nicht wissen, wohin der Zug fährt?“

„Okay, sagen Sie es mir.“

„Er fährt nach Lucknow.“

„Gut, dann fahre ich nach Lucknow.“

Ich dachte, Lucknow hört sich gut an. Da kann ich diesen berühmten Mann sehen, von dem die Leute soviel sprechen.

Ich kam in Lucknow an, wo ich zu Indira Nagar ins *Satsang*-Haus ging. Als ich eintrat wurde gerade auf einer japanischen Flöte und einem japanischen Saiteninstrument gespielt. Alles war friedlich und vom ersten Moment an fühlte ich mich sehr wohl. Ich setzte mich hin, ganz ohne jegliche Erwartungen. Ich war einfach froh, da zu sein. Es war wirklich eine Erleichterung, bei diesen schönen Menschen zu sein. Plötzlich verstummte die Musik, alle standen auf und legten die Hände zum *Namaste* (traditioneller Gruß) zusammen.

Ich schaute auf und konnte es kaum fassen: Herein kam der Mann, den ich so sehr vermisst hatte, der Mann, der in Haridwar auf dem Bett gesessen hatte: Papaji. Ich konnte es kaum fassen! Dann konnte ich nicht mehr denken, alles veränderte sich. Jede Zelle, jedes Atom strömte aus meinem Körper zu ihm. Es ist sehr schwer, dieses Gefühl zu beschreiben. Es war unglaublich kraftvoll!

Und dann stand er neben mir und ich konnte ihm in die Augen blicken, während er die Leute ansah. Als er seinen Blick dann mir zuwendete, verschwand mein Ich in vollkommener Hingabe, ohne dass ich irgendetwas dafür tat. Es gab keine Entscheidung, keinen Gedanken daran, sich hinzugeben. Es geschah von ganz allein.

...